

DIETHARD H. KLEIN UND HEIKE ROSBACH (Hg): **Stuttgart. Ein Lesebuch. Die Stadt Stuttgart einst und jetzt in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten.** Husum-Verlag Husum 1987. 159 Seiten. Broschiert DM 16,80

Nun hat es also auch Stuttgart erwischt! Es ist aufgenommen in die illustre Reihe von 29 anderen deutschen Städten von A (wie Augsburg) bis W (wie Würzburg), denen das zweifelhafte Glück widerfuhr, in der Lesebuch-Reihe des Husum-Verlags gewürdigt zu werden. Das Konzept der Reihe folgt einem einfachen Strickmuster: Man nehme Texte aus mehreren Jahrhunderten, die in irgendeiner Form mit der entsprechenden Lokalität zu tun haben, schüttele sie einmal kräftig durch, ordne sie grob und verbräme das ganze als unterhaltend und zugleich die «historische Entwicklung» sowie die «frühere Atmosphäre in dieser Stadt» wiedergebend. Eine reizvolle Aufgabe in der Tat, um so mehr, als sich damit – leicht, wie der Verlag wohl annehmen wird – Geld verdienen läßt.

Wesentliche Voraussetzung für das Gelingen eines solchen Unternehmens dürften aber kompetente Herausgeber sein. Der mühsam-holprige Reim im Untertitel läßt jedoch bereits Böses ahnen. Mit der Auswahl der mehr als 120 mehr oder weniger umfangreichen Texte biedert sich der Verlag ähnlich unbeholfen dem Geschmack des breiten Publikums an: «Große» Namen bürgen für guten Absatz. Auf solch liebevolle Schilderungen «von unten» wie in den literarischen «Bildern» Eugen Dolmetschs – z. B. der Welt der armen Weingärtner im Bohnenviertel! – scheinen die Herausgeber bei ihrer Sammeltätigkeit nicht gestoßen zu sein. Neben einer Reihe erbaulicher und kurzweiliger Passagen – genannt seien Wilhelm Hauffs Schilderung des Wiedereinzugs Herzog Ulrichs in seine Residenz nach langen Jahren der Verbannung, entnommen dem Roman «Lichtenstein», und Theodor Storms Bericht über einen Besuch bei Eduard Mörike – finden sich nicht wenige Texte, die wenig und gar nichts mit Stuttgart zu tun haben oder zumindest jedes belletristischen oder historischen Reizes entbehren. Darunter fallen etwa ein Verlagsvertrag von J. B. Metzler aus dem Jahr 1716 oder die Klage Ferdinand Freiligraths, daß seine Werke in Holland von Raubdruckern nachgedruckt werden. An anderer Stelle verstärkt sich der Eindruck der Zufälligkeit, der schlampigen, letztlich am Thema und der Stadt desinteressierten Arbeitsweise. So werden Texte brutal aus dem Zusammenhang gerissen und häufig mutwillig bis auf einen Torso gekürzt, unter anderem die Schilderung der Stuttgarter Stiftskirche durch den Giganten der französischen Romantik, Victor Hugo, auf elf Zeilen gefleddert. Das Vorwort nutzen die Herausgeber geschickt, um im niedlichen Plauderton ihre mangelnde Kenntnis der Landesgeschichte zu dokumentieren. Willy Reichert wird da neben Hermann Lenz zu einer der *Literarischen Größen Stuttgarts* erhoben, J. D. G. Memminger (Obersteuerrat und Statistiker!, R. W.) und Johann Jakob Moser, der standhafte von Karl Eugen arretrierte Landschaftskonsulent, zu deren *Vorgängern* (!) erklärt. Im Quellenverzeichnis sind die Fehler dann schon Legion: Gottlob Heinrich Rapp erhält den norddeutschen Vornamen Hinrich, aus

dem Titel *Auflösung der Nationalversammlung* (1849) wird *Anfänge der . . .*, ein Leserbrief soll angeblich aus einem *Stuttgarter Tageblatt*, Jahrgang 1845, entnommen sein (*Neues Tagblatt?*), der Verleger Heinrich Erhard, Verfasser eines Gutachtens über den Stuttgarter Buchhandel 1843, erscheint nicht im Autorenverzeichnis usw. Nachzutragen bleibt, daß der Verlag androht, weitere Bände in gleicher Ausstattung folgen zu lassen. Möge der Kelch an Württemberg vorübergehen!

Raimund Waibel

GOTTLÖB HAAG: **Zwische de Zeile.** Gedichte in hohenlohisch-fränkischer Mundart. Verlag Wilfried Eppe Bergatreute 1987. 96 Seiten mit sieben Tuschezeichnungen von Olaf Haag. Pappband DM 14,80

Bei jedem neuen Gedichtband eines Autors stellt sich die Frage: Ist die Gestaltungskraft, ist die lyrische Aussage geringer geworden, ist sie gleich geblieben oder hat sie gar zugenommen? Bei Gottlob Haag gibt es kein Anzeichen für ein Nachlassen. Bestenfalls kann man erkennen, daß er ein wenig ruhiger und gelassener geworden ist. In seinen Monatsgedichten, die letztes Jahr in dieser Zeitschrift erstmals abgedruckt wurden, wölbt sich der weite Himmel über Hohenlohe, zieht Gottlob Haag oft überraschend die Wirklichkeit zusammen:

Owends

trooche d Houlmächer

in ihrne Rucksäck

d Noocht haam.

Aber nicht nur herrliche Stimmungsbilder kann er festhalten, auch Konflikte und die unbewältigte Zeit des Dritten Reiches sind seine Themen. *Ner aamoel im Leewe* ist die alte Sarah Eisenbahn gefahren, an einem schönen und warmen Sommertag nach Dachau. Auch die Spannung Stadtland beschäftigt Gottlob Haag stark, der aus Wildentierbach bei Niederstetten stammt und dort seit langer Zeit schon wieder wohnt. Er ist aber auch ein Moralist; in seinem Gedicht *Wohlstand* heißt es am Schluß:

Moral is woß fer die Klaane.

Unseraas kou si sou ebbes

nidd leischte.

Martin Blümcke

JOACHIM HAHN: **Synagogen in Baden-Württemberg.** Mit einem Geleitwort von Dietmar Schlee. Hrsg. vom Innenministerium des Landes Baden-Württemberg. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1987. 134 Seiten mit 110 Abbildungen. Kartonierte DM 19,80

Mit diesem Buch wird im Auftrag des Innenministeriums die Geschichte aller im Gebiet des Landes Baden-Württemberg nachweisbaren Synagogen in übersichtlicher und verständlicher Form dargestellt und erstmalig umfassend dokumentiert – mit zahlreichen eindrucksvollen und vielfach bisher unveröffentlichten Bildern. Die in diesem Buch beschriebenen und abgebildeten Synagogen legen Zeugnis ab von der jahrhundertealten Tradition jüdischen Lebens in den Dörfern und Städten Württembergs, Badens und Hohenzollerns und weisen auf eine gemein-